

Pressemitteilung

EMIL SCHUMACHER DER REIZ DES MATERIALS

8. März bis 7. Juni 2020

Die Farbe, das klassische Malmaterial, hat Emil Schumacher in seinem Œuvre um unzählige Möglichkeiten erweitert. Er ignorierte dabei immer wieder auch die Grenzen zur Gattung des bildhauerischen Reliefs. Die Faszination des Malers für Materialität von Malgrund und Farbe ist dabei eine Grundvoraussetzung für sein schöpferisches Werk, dem das Ringen um die Preisgabe der sinnlichen Kraft des Materials eingeschrieben ist. Neue Werkstoffe aber auch malereifremde Fundstücke übten zudem einen unwiderstehlichen Reiz auf den Maler aus und regten die Entstehung neuer Werke und ganzer Werkgruppen an. Die neue Ausstellung des Emil Schumacher Museums, Hagen, stellt diesen Grundaspekt im Werk Emil Schumachers in den Vordergrund.

Die Bedeutung eines künstlerischen Werkes ist nicht objektiv zu messen. Sie kann darin liegen, dass folgende Generationen bei der Betrachtung verstehen, wie es Denk- und Fühlweise seiner Epoche bzw. die Eigenarten und die Fragestellungen seiner Entstehungszeit repräsentiert. Im Falle Emil Schumachers sind dies zunächst vor allem die 1950er- und 1960er-Jahre, in denen der Maler künstlerisch auf die jüngere Geschichte reagierte und in konsequenter Reaktion darauf seine Kunst davon freimachte, die äußere Welt zu kommentieren (Beispiele sind im Oberlichtsaal des Museums zu sehen). In seiner Malerei behandelte Schumacher weder historische noch aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen, sondern ausschließlich malerische.

Nachdem der Künstler diesen Weg eingeschlagen hatte, gelang es ihm, in der Arbeit mit seinem Malmaterial, aber auch mit malereifremden Stoffen und Fundstücken neue Lösungen zu finden und seine Malerei weiterzuentwickeln. Die unterschiedlichsten formalen Lösungen, wie etwa mit den Tastobjekten des Jahres 1957, den Gouachen der Minnesota-Suite von 1968 oder den Aluminiumtafeln als neuartigen Malgrund seit 1989, sind dabei Ergebnisse des gleichen künstlerischen Prinzips, das im Experiment

mit der Materie begründet lag. Wie der Künstler selbst sagte: „*Immer wieder male ich mein Bild*“. Mit zunehmender künstlerischer Erfahrung gelang es ihm aber im Spätwerk, auch die äußere Welt in den Bildern zuzulassen, ohne die stetige Weiterentwicklung seines abstrakten malerischen Werks preiszugeben.

Von Generation zu Generation und sogar innerhalb gesellschaftlicher Gruppen veränderte Probleme und Fragestellungen haben großen Einfluss darauf, wie die Kunst vorangegangener Zeiten wahrgenommen wird. Der Mangelgesellschaft zu Beginn und Mitte des 20. Jahrhunderts steht die heutige Überflussgesellschaft diametral gegenüber. Aber überzeitliche Bedeutung entsteht vor allem dann, wenn ein Kunstwerk auch späteren Generationen noch etwas zu sagen hat. Die Kritik am Konsumüberfluss und der Unbedachtheit der Menschen im Umgang mit den Ressourcen erscheint inzwischen alt und ist doch so aktuell und dringend wie nie. In einem Fragebogen des FAZ-Magazins antwortete Emil Schumacher schon 1990 auf die Frage nach dem größten Unglück für ihn persönlich. Seine Antwort darauf lautete: „*Dass diese Welt wider besseres Wissen zerstört wird[...]*“.

Der 1912 geborene Emil Schumacher erlebte als Kind die Folgen des Ersten Weltkrieges, der Weltwirtschaftskrise von 1929, gefolgt von den Schrecken des Naziterrors und der Mangelwirtschaft nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Ein krummer, rostiger Nagel, ein Stück Maschendraht, eine alte Glasscheibe, ein knittriges, unbeschriftetes Blatt Papier – alles konnte in diesen schweren Zeiten einen für heutige Menschen unvorstellbaren Wert besitzen. In der Kunst Emil Schumachers sind solche Fund-Objekte ihrem rein praktischen Nutzen entzogen und sie geben auch keinen Hinweis auf die reale Welt, aber vielleicht ist es kein Zufall, dass Schumacher ihren ästhetischen Wert erkannte und sie als gestalterisches Element zu nutzen verstand.

Abbildungen in Druckqualität zum Download: www.esmh.de (Menü links, blau): [Presse](#)